

Sitz-Blockade vor US-Kaserne in Frankfurt-Hausen*: Protest verwerflich?

Weizsäcker unter ihm auf dem Zeugenstuhl und macht in freier Rede Ausführungen über das Kriegsrisiko durch die Pershing-Stationierung. Von Weizsäcker sieht durch Raketenbasen auf bundesdeutschem Territorium „die Versuchung erhöht, unsere militärischen Ziele zu zerstören". Aber wenn die Raketen schon sein müßten, fordert der Philosph, „dann stellt sie bitte auf See und nicht auf Land", denn dann wäre der Ersteinsatz des Gegners gegen die Stellungen „ein Schlag ins Wasser".

Von den 15 Angeklagten haben im Verlauf des Verfahrens acht ihren Einspruch gegen die Strafbefehle zurückgenommen. Sie waren zwar voller Hoffnung, der Amtsrichter werde sie freistellen, scheuten aber das wachsende Kostenrisiko. Denn selbst ein Freispruch in erster Instanz käme die Angeklagten teuer zu stehen. Da die Staatsanwaltschaft mit Sicherheit Revision einlegen und das Oberlandesgericht dann getreu seiner bisherigen Rechtsprechung wegen Nötigung verurteilen würde, müßten die Angeklagten nachträglich auch für die erste Instanz bezahlen.

Einen Befangenheitsantrag von Staatsanwalt Eberhard Galm, der die umfangreiche Beweisaufnahme für „nicht erforderlich" hält und Richter Jahr vorwirft, er habe Gedankengut der Grünen über die Raketenstationierung in seinen Beweisbeschlüssen „kritiklos übernommen", hat der Einzelrichter als unzulässig zurückgewiesen.

Auf den Staatsanwalt ist Jahr ohnehin nicht gut zu sprechen, seit er zufällig dahinterkam, daß Galm die Sachverständigen vor dem Erscheinen im Prozeß verunsichert hatte. Per Telex hatte die Staatsanwaltschaft die jeweiligen Dienstherren der Professoren darauf aufmerksam gemacht, sie sollten bei der Erteilung der Aussagegenehmigung beachten, daß bei wahrheitsgemäßer Beantwortung der vom Gericht gestellten Fragen „Sicherheitsbelange der Bundesrepublik Deutschland tangiert sein könnten".

Richter Jahr bewertete das als unfairen Versuch, „aus politischen Gründen hintenrum die Sachverständigen herauszuschießen". Auf den eigenmächtigen Appell der Staatsanwaltschaft war Jahr durch den Anruf der Ehefrau des Mainzer Mathematikers Matthias Kreck gestoßen, wonach der Professor wegen der von der Staatsanwaltschaft aufgeworfenen Bedenken nicht kommen wolle.

Doch Richter Jahr wollte auf keinen der geladenen Wissenschaftler verzichten und drohte, daß er bei Nichterscheinen „über Ordnungsmaßnahmen zu entscheiden" habe. Professor Kreck kam.

Auch von seiten der Verteidigung mußte der Einzelrichter vorübergehend befürchten, sein Prozeß könnte platzen. Als ein Rechtsanwalt anregte, wegen des „massiven Nötigungsversuchs des Herrn Staatsanwalts" den Prozeß einzustellen, weil in dessen Person „ein Verfahrenshindernis" liege, bat der Richter erschrocken, von „solchen prozessualen Mätzchen" abzusehen. Letzte Woche plagte Richter Jahr noch eine weitere Sorge – die Plädoyers könnten so kurz ausfallen, daß sie schon am neunten Prozeßtag zu Ende sind. Denn erst nach zehn absolvierten Verhandlungstagen kann der Amtsrichter laut Prozeßordnung eine einmonatige Pause einlegen.

Die braucht Amtsrichter Jahr, wie er andeutet, schon zur Vorbereitung seiner Urteilsbegründung, die rund 60 Seiten umfassen soll – druckreif für die Fachzeitschriften.

* Am 24. Oktober 1983

KATHOLIKEN

Gefährliche Phrasen

Ein katholischer Professor hält die Amtskirche für „grundsätzlich" unfähig, die sozialen Konflikte der Dritten Welt wirksam beseitigen zu helfen.

Was die Kirche über Gott, Jesus Christus, Gnade und Erlösung sagt, ist „autoritär, praxisfern", voller „Unrechtsstrukturen" und „Überlegenheitswahn". Auf die Nöte der Menschen läßt sie sich „in einem partriarchalischen Gehabe" ein. Ihre wortreichen Bekundungen des Mitgefühls sind zumeist „nur verbal beteuerte Liebe" und „gefährliche Phrasen".

In der Praxis mündet ihre Politik fast immer in einer „Komplizenschaft mit den Mächtigen und Unterdrückern". Ihre Frohbotschaft wurde vielen zur „Unglücksbotschaft", die „in falscher Weise auf ein Jenseits vertröstet".

Der so wenig von der „einen, heiligen, katholischen und apostolischen Kirche" (Großes Glaubensbekenntnis) hält, gehört ihr selber an: Gotthold Hasenhüttl, 51, aus Österreich stammender Professor für katholische Theologie an der Universität des Saarlandes, der nach einer halbjährigen Reise durch sieben Länder Südamerikas jetzt einen „Erfahrungsbericht" vorlegt.

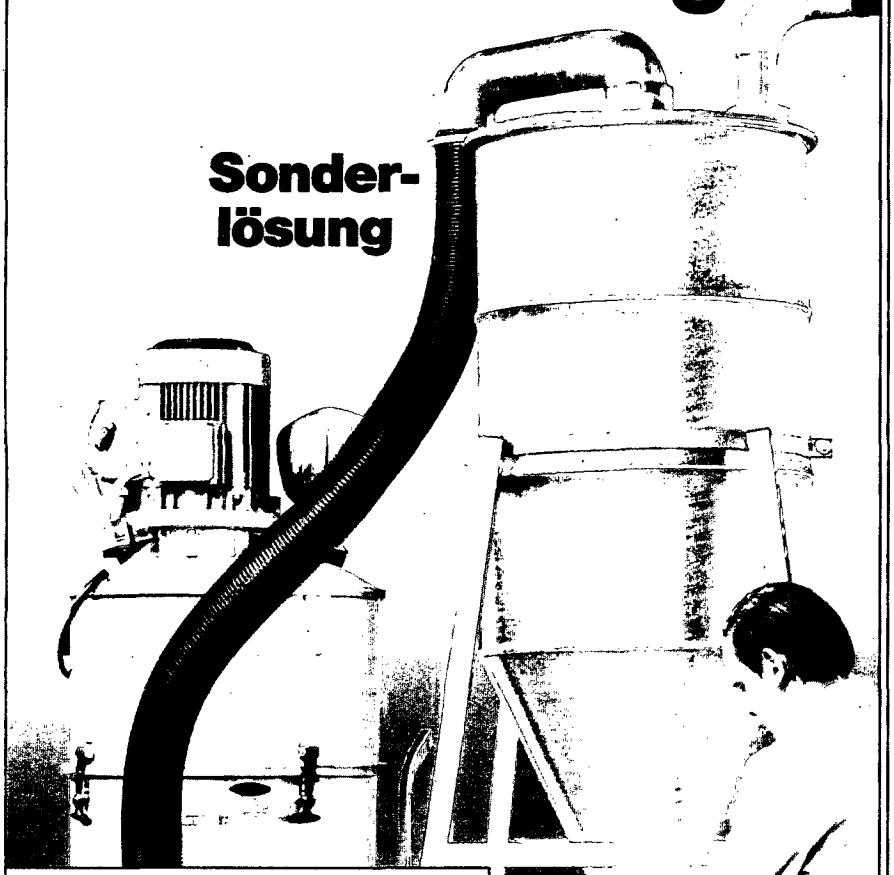
Fazit: Die katholische Kirche, die in Lateinamerika (90 Prozent Katholiken) eine Schlüsselstellung besitzt, hat bislang nicht nur faktisch die verheerenden sozialen Verhältnisse stabilisiert. Aufgrund ihrer Machtstrukturen kann sie auch „nie fähig sein, gesellschaftliche Machtmechanismen, die auf Ungleichheit beruhen, abzubauen". „Im wesentlichen"



Kirchen-Kritiker Hasenhüttl
„Von deutschem Geld überschwemmt"

NILFISK Industriesauger

Sonder-lösung



Gehen Sie auf Nummer Sicher.

Spezielle Anfertigungen sind oft die Basis für Standardteile. Einzelentwicklungen, die NILFISK für einen Kunden übernimmt, haben schon manchesmal Probleme bei vielen anderen gelöst. So sind maßgeschneiderte Zubehörteile und Maschinenzusätze entstanden, die später als fertige Artikel zum Sortiment gehörten. Die im Einzelfall in der Praxis erprobten Teile konnten so gebaut werden, daß sie für Kunden eine besonders wirtschaftliche Beseitigung darstellten oder besondere Sicherheit boten. Auch das ist ein Ergebnis von 70 Jahren Erfahrung.

NILFISK

NILFISK AG
Service-Zentrale Hamburg · Siemensstraße
2084 Rellingen 1 · (0 41 01) 3 20 84

Service-Büro Berlin	(0 30) 3 13 20 92
Service-Büro Hannover	(05 11) 62 29 28
Service-Büro Düsseldorf	(02 11) 72 53 56
Service-Büro Frankfurt	(0 61 72) 3 50 99
Service-Büro Stuttgart	(07 11) 7 77 53 56
Service-Büro München	(0 89) 9 50 36 45



pflege es die Kirche „mit der herrschenden Klasse zu halten".*

An Radikalität hat der katholische Theologe seinen Lehrmeister, den Tübinger Professor Hans Küng, längst überflügelt. Für Hasenhüttl ist Küng, dem die Glaubenskongregation 1979 unter anderem wegen angeblich irriger Lehren über die Rolle des Papstes die kirchliche Lehrerlaubnis entzog, lediglich „ein Konservativer mit liberalem Anstrich".

Hasenhüttl setzt sich seit Jahren äußerst kritisch mit der traditionellen Papst-Rolle und dem römisch-katholischen System auseinander. Eine hierarchisch verfaßte und dogmatisch getrimmte Kirche, so der Professor, führe zwangsläufig in „Unfreiheit, Angst, autoritäre Deformation". Menschenwürdig dagegen vermöge nur eine Kirche zu sein, deren Maßstab „nicht die Bibel, Gott, Kirche oder Jesus ist, sondern der Mensch".

Kernthese Hasenhüttlscher Theologie ist, daß Glaubenswahrheiten nicht verordnet, sondern „nur dialogisch eingelöst" werden könnten: „Wahrheit läßt sich nicht verordnen. Eine Wahrheitsbehörde kann es nicht geben, außer in einem ‚Orwell-1984-System'." Von diesem Prinzip sei kein Bischof, keine römische Glaubenskongregation ausgenommen. Ein Papst, der Wahrheit beanspruche, nur weil er Papst sei, sei eine Farce.

Es lag für den Saarbrücker Theologen nahe, sich für Südamerika zu interessieren, wo Priester und Laien seit Mitte der 60er Jahre angesichts des Massenelends die sogenannte Theologie der Befreiung entwickelt hatten. „Jede wahre Theologie ist ihrem Wesen nach Befreiungstheologie", sagt Hasenhüttl über deren Grundthese. „Jesus Christus ist der Befreier des ganzen Menschen, auch in seinem sozialen, wirtschaftlichen und politischen Dasein."

Um solche Theologie in Taten umzusetzen, schlossen sich von den 270 Millionen südamerikanischen Katholiken bislang etwa drei Millionen, unabhängig von der Amtskirche, in 200 000 „Basisgemeinden" zusammen: kleine Gruppen mit Mitbestimmung auch der Laien, in denen Priester und Bischöfe (von denen eine Minderheit teilnimmt) ebenfalls nur eine Stimme ohne Vetorecht haben.

Ihre Mitglieder helfen einander in allen Notlagen und versuchen, einen Ausweg aus der Misere ihrer Länder zu finden, viele mögen dabei Gewaltanwendung nicht ausschließen. Weil sie mit ihren demokratischen Prinzipien dem Absolutheitsanspruch der Kirchenführung ade sagen, dazu diverse Glaubensinhalte anders interpretieren und sich bei der Suche nach sozialen Lösungen auch schon mal marxistischer Denkschemata bedienen, sind sie seit Jahren Ziel hefti-

* Gotthold Hasenhüttl: „Freiheit in Fesseln. Die Chance der Befreiungstheologie. Ein Erfahrungsbericht". Walter-Verlag, Olten und Freiburg im Breisgau; 160 Seiten; 19,80 Mark.

ger Angriffe katholischer Amtsträger. Alfonso López Trujillo, der reaktionäre ehemalige Vorsitzende des Lateinamerikanischen Bischofsrates, sieht die Befreiungstheologie „von marxistischen Elementen manipuliert".

Die Kirche beläßt es nicht bei verbaler Kritik. Progressive Bischöfe werden isoliert, abgelöst, oder ihnen wird ein bischöflicher „Koadjutor" beigegeben. Basis-Priester und Befreiungstheologen werden auf mannigfache Weise unter Druck gesetzt. Teils werden sie gar aus ihren Diözesen abgeschoben oder mit dem Entzug der kirchlichen Lehrerlaubnis bestraft. Spendengelder werden ihren Projekten verweigert.

Weil systemkonformer Priester-Nachwuchs unter den Einheimischen kaum zu finden ist, holt die Kirche statt dessen Geistliche aus Italien, Spanien und Polen ins Land, „sicher hochmotivierte Priester", schreibt Hasenhüttl, „aber meist sind sie völlig unbedarft und ohne Verständnis für die Situation des Volkes" – „religiöse Servicepriester" mit zuweilen jährlich 1600 Taufen, 300 Hochzeiten und 15 Messen an einem Sonntag. Nur selten, stellte Hasenhüttl fest, „wohnt ein Priester in einem Armenviertel".

Die hierarchische Kirchenstruktur, die auf Ungleichheit und Unterdrückung beruhe, werde, so der Professor, „de facto (wenn auch vielleicht wider Willen) Stütze eines ungerechten sozialen Systems bleiben". Daran ändert nach Meinung Hasenhüttls auch nichts, daß die „Kirche Südamerikas von deutschem Geld überschwemmt" wird – rund 300 Millionen Mark Katholiken-Spenden fließen jährlich aus der Bundesrepublik nach Lateinamerika, davon für seelsorgliche Zwecke rund 120 Millionen Mark aus dem bischöflichen Hilfswerk „Adveniat".

Für den Saarbrücker Professor ist das jedoch weitgehend nichts als „Unterdrückungshilfe": „Der überwiegende Teil des Adveniatgeldes" sei „unangemessen angelegt" in „nicht nur überflüssigen, sondern sogar schädlichen" Prestige-Projekten wie „Priesterseminaren im großen Stil" oder feudalen Bildungs- und Pfarrzentren.

Hasenhüttl-Notiz nach einem Kirchen-Besuch:

> In einem Dorf in Kolumbien, das großenteils aus Flüchtlingen besteht, die aus den unsicheren Gebieten kommen, wo die Guerrilleros operieren, und denen man Not und Elend im Gesicht lesen konnte, hat ein Pfarrer eine große, stattliche Kirche mit Glockenturm, Pfarrsaal, Gaststätte usw. angelegt, die unserem europäischen Standard nicht nachsteht. Mitten in der Kirche befindet sich ein riesengroßer, sehr schöner grüner Jadestein, der den Tabernakel enthält. Dieser allerdings ist nicht mit unserem zu vergleichen, vielmehr ist er ein Safe, dessen Kombination nur der Pfarrer kennt ... Einer meiner Begleiter meinte, um gegen eventuelle Diebe vorzugehen, fehle nur noch die Selbstschußanlage.

Das Zentrum war unter anderem mit Adveniat-Hilfe gebaut worden. Nach

Hundert Gedanken zum Kauf einer Küche.

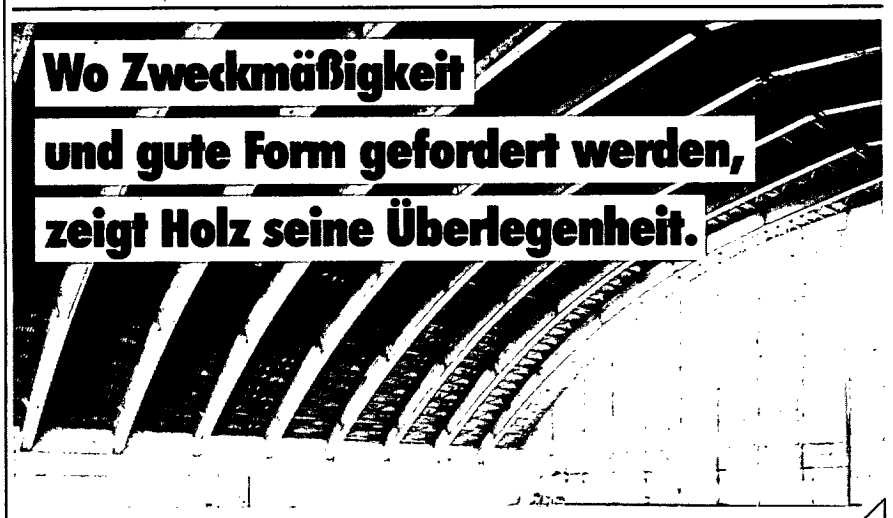
19. Folge:

Wer mit 50 noch eine bulthaup-Küche kauft, hat sich entschlossen, noch sehr lange zu leben. Oder aber, er liebt seine Erben.

bulthaup küche

Küchen, wie sie im Buche stehen, finden Sie im **großen bulthaup-Küchen-Buch.** Es zeigt Ihnen die neuesten Küchen-Designs, gibt innenarchitektonische Anregungen und eine Fülle praktischer Tips. **Kostenlos.** Postkarte an: bulthaup, D-8318 Aich, Telefon 08741/80-0, Österreich: Lackmaier + Jannach, Humboldstr. 18, A-8010 Graz, Telefon 031/665341, Schweiz: Vonplan AG, Beethovenstr. 7, CH-8002 Zürich, Telefon 01/2020394.

Wo Zweckmäßigkeit und gute Form gefordert werden, zeigt Holz seine Überlegenheit.



Hallenbauten aus Holz. Gute Gründe sprechen dafür.

1 Hochwertige Konstruktionen aus heimischem Nadelholz
2 Geringes Gewicht – hohe Tragfähigkeit. Stützenfreie Spannweiten bis über 100 m
3 Industrielle Vorfertigung – kurze Montagezeiten
4 Feuerwiderstand: Feuerhemmend F 30-B nach DIN 4102
5 Keine Wartungskosten unter Dach – keine Korrosion – hohe Wirtschaftlichkeit
6 Vielfalt in Konstruktion und Gestaltung
7 Gute, natürliche Atmosphäre durch Holz
8 Besondere Sicherheit: Holzleimbau mit RAL-Gütezeichen

Unsere Fachleute beraten Sie firmenneutral und kostenlos.

Arbeitsgemeinschaft Holz e. V.
Füllenbachstraße 6, 4000 Düsseldorf 30
Tel. 02 11/43 46 35

Centrale Marketinggesellschaft der deutschen Agrarwirtschaft mbH

Die Arbeitsgemeinschaft Holz e. V. informiert

Bitte schicken Sie mir kostenlos Ihre spezielle Schriftenreihe zum Thema Ingenieur-Holzbau-Industrie und Lagerhallen, Sporthallen, Versammlungsstätten.

Name

Anschrift

SP 21/85

den kirchlichen Vergabe-Richtlinien zählt es zu den Projekten, „die im Rahmen der Pastoralpläne der örtlichen Bischofskonferenzen liegen und von den zuständigen Bischöfen bzw. Provinzialoberen der Orden approbiert werden".

PRESSE

Flaggschiff schlingert

Das „Deutsche Allgemeine Sonntagsblatt", liberale Wochenzeitung der evangelischen Kirche, soll auf Rechtskurs getrimmt werden.

Enno Rosenboom, 60, evangelischer Oberkirchenrat in Kiel, äußerte sich vor Journalisten über ein Thema, das ihn erkennbar bewegte: Bei den Grünen, grollte der landeskirchliche Bildungsdezernent, gebe es ähnliche Erscheinungen wie beim Aufstieg der Nazis. Rosenboom: „Auch in der HJ waren damals viele Idealisten."

Ein Redakteur des „Deutschen Allgemeinen Sonntagsblatts" widersprach: Er kenne Grüne, sagte der Hamburger Wirtschaftsjournalist Jens Reimer Prüß, 34, die tolerant gegenüber Ausländern und Andersdenkenden seien, während die Nazis doch gesungen hätten: „Wenn das Judenblut vom Messer spritzt . . ."

Das war im März, in einer Beiratssitzung des kircheneigenen „Sonntagsblatts" in Hamburg. Redaktionsneuling Prüß wußte offenbar nicht, was seine Zeitung schon früher über den zweiten Vorsitzenden des Nordelbischen Kirchenamtes geschrieben hatte: Rosenboom, hieß es da, erinnere „an einen Elefanten" und habe schon als Pastorenausbilder am Predigerseminar bei den Theologiestudenten immer „fluchtbereite Bewunderung" ausgelöst.

Demnächst ist auch Prüß in die Flucht geschlagen. Letzten Monat eröffnete ihm Verlagschef Wilfried Schmidt-Busemann, 41, sein Probevertrag, der Ende Mai ausläuft, werde nicht verlängert. Das liege nicht an seiner Leistung, sondern am „Atmosphärischen".

Viele Redakteure der größten evangelischen Wochenzeitung (Auflage: 122 000) sehen in dem Rauswurf „ein Signal". Wirtschafts-Ressortleiter Jürgen Duenbostel will deshalb auch „die Konsequenzen ziehen" und das „Sonntagsblatt" verlassen.

Geschäftsführer Schmidt-Busemann sagte schon vor Wochen einen Kurswechsel beim liberalen „Flaggschiff des Protestantismus" an. Das „Sonntagsblatt" müsse sich stärker an den Lesern orientieren, forderte er in einer Konferenz, die dem „repräsentativen Querschnitt der Bevölkerung" entsprächen.

Die Ausrichtung auf die schweigende Mehrheit, die bisher kaum zu den Stammlesern des Blattes zählte, würde die Wochenzeitung, wie Kritiker es



Redakteur Prüß, Chefredakteur Maseberg: Rauswurf als Signal


DEUTSCHES ALLGEMEINES
SONNTAGSBLATT
UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR POLITIK WIRTSCHAFT KULTUR
BEGRÜNDET VON HANNS LILJE

Arbeitslosigkeit hat auch eine persönliche Seite
Hilfe durch Paten

Kanzler Kohl und die Niederlage der CDU
Schuß vor den Bug

Österreich: 30 Jahre Staatsvertrag
Wien-Nostalgie

Solide bis zur letzten Mark: Stoltenberg
Belfast: Beispiele für Versöhnung
Syberbergs Elo-Frau-Film: »Die Nacht«

Evangelisches Kirchenblatt „DAS": „Die Wende im Haus"

sehen, bei ihrem anspruchsvolleren Lesepublikum „entwurzeln". Vom früheren hannoverschen Landesbischof Hanns Lilje 1948 gegründet, fand das anfangs konventionelle Kirchenblatt zu liberaler Linie statt Schlingerkurs – mit „klaren präzisen Aussagen über den Glauben, seinen Inhalt und seine Bedeutung für das praktische Leben" (Lilje).

Zu Autoren wie Pfarrer Sommerauer und Ludwig Erhard gesellten sich später der SPD-Linke Erhard Eppler und der ehemalige DGB-Chef Heinz Oskar Vetter. Heinrich Böll schrieb für das „Sonntagsblatt" ein Gedicht auf Nicaraguas Kulturminister Ernesto Cardenal: „Ich weiß nicht ob Ihr noch lächeln könnt unter Reagans drohender Faust . . ."

Zugleich aber wurde die Wochenzeitung, die der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) und vielen Landeskirchen gehört, immer mehr von Kirchenzuschüssen (derzeit über sechs Millionen Mark jährlich) abhängig. Denn neben dem Marktführer „Die Zeit" (Auflage: 421 000) und dem katholisch-konservativen „Rheinischen Merkur" (130 000), der sich 1980 das Protestantenblatt „Christ und Welt" einverleibte, blieben ihr nicht genug Leser.

Damit wuchs der Einfluß der Konservativen im 18köpfigen Beirat auf Verlagschef Schmidt-Busemann, der vorher bei der Doornkaat-Geschäftsleitung war. Im Redaktionsbeirat wurden die Redakteure immer wieder mal zu mehr Unterstützung für die Bonner Koalition, ihre Wirtschafts-, Wehr- und Sicherheitspolitik animiert. „Sonntagsblatt"-Mitarbeiter reden von der „Wende im Haus".

Fatal ist, daß in dieser Situation auch Chefredakteur Eberhard Maseberg, 61, gehen will, der kirchlichen Eingriffsversuchen 17 Jahre lang oft mit diplomatischem Geschick begegnete. „Daß die befürchteten Dinge nicht eintreten", formulierte er letzte Woche mit Bedacht, dazu wolle er „durch offenes Aussprechen im Haus beitragen".

Schmidt-Busemann hat, wie sich Ohrenzeugen erinnern, ihm gegenüber schon ausgesprochen, man brauche ein „mehr stromlinienförmiges" Blatt. Gewollt sei offenbar, folgert Redakteur Hans J. Geppert, der kürzlich ausschied, „eine Art gehobener ‚Welt am Sonntag'" – ein Sonntagsblatt nach unterhaltsam-unkritischen Axel-Springer-Regeln.

Nur einer versteht die ganze Aufregung nicht: der Verursacher. Er wolle doch nur, beteuert Schmidt-Busemann, „die Resonanz des ‚Sonntagsblatts' durch die Akzeptanz bei den Lesern prüfen – wenn Sie wissen, was ich meine". ◆